Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 47 (2020)
Heft: 5

Buchbesprechung: Drei Väter [Nando von Arb]
Autor: Gunten, Ruth von

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drei Väter – wie kommt das?

NANDO VON ARB:
«Drei Väter»
Edition Moderne, Zürich 2019
304 Seiten;
CHF 49.00, € ca. 39.00

Die Antwort auf die Frage liefert die Geschichte des Jungen Nando – erzählt aus dessen Sicht in Wort und Bild, in einer sogenannten Graphic Novel. Sein leiblicher Vater verlässt Nandos Mutter, als dieser noch klein ist. Er kümmert sich fortan nicht mehr um ihn und die zwei Schwestern. Die nun alleinerziehende Mutter sorgt sich zwar liebevoll um ihre Kinder. Sie ist aber, auch weil es am Geld fehlt, bald überlastet und überfordert.

Der quirlige Kiko betreut die Kinder öfters. Er ist der Vater einer der Schwestern und setzt den Kindern mit seinen Ideen Flausen in den Kopf. Nando würde seine Mutter am liebsten heiraten, denn er spürt, dass ihr ein Partner fehlt. Weil das so nicht geht, macht er sich auf Männersuche. Der sanfte, riesengrosse Zelo scheint ihm der Richtige zu sein, denn er steht mit seinen breiten Schultern wie ein Fels in der Brandung. Irgendwann zeigt auch der leibliche Vater von Nando wieder Interesse an seinem Sohn und nimmt ihn mit zu Museumsbesuchen oder Spritztouren im Auto. Die drei Männer prägen schliesslich als Vaterfiguren seine Kindheit.

Nando von Arb hat mit seinem Erstlingswerk gleich den mit 10 000 Franken dotierten Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis 2020 gewonnen! Das Buch spricht nicht nur Kinder ab etwa zwölf Jahren und Jugendliche, sondern auch Erwachsene an. In kantigen Schwarzweisszeichnungen, die durch bunte Bilder aufgelockert werden, erzählt der Autor fantasievoll über seine Kindheit in der Patchworkfamilie. Die Figuren sind nicht realistisch, dafür charakterisierend mit präzisem Stift gezeichnet. Seine Mutter stellt er als grossen Vogel mit liebevoll blickenden Augen und weiten schutzspendenden Flügeln dar. Der Vater hingegen erhält die Gestalt des «schlauen» Fuchses. Die Figur des Knaben Nando, einem grossen Ei mit schwarzer Kappe ähnlich, schliesst man sofort ins Herz. Die Vermischung zwischen Fantasie und Realität verleiht der manchmal melancholischen Geschichte eine wunderbare Heiterkeit. Es ist ein toller, in Bild und Wort ausdrucksstarker Comicroman. Weder vorwurfsvoll noch wertend, doch gefühlvoll wird erzählt, wie Nando seine Kindheit erlebt.

Nando von Arb wurde 1992 in Zürich geboren. Nach einer Berufslehre als Grafiker studierte er an der Hochschule Luzern und schloss 2018 seinen Bachelor in Illustration Fiction ab. Zurzeit absolviert er in Gent (NL) einen Master in Fine Arts. Auf Instagram ist von Arb unter @nandovonarb zu finden.

RUTH VON GUNTEN

Eine Institution setzt auf Bewährtes

YELLO:
"Point". Universal Music, 2020.

Sie sind eine Institution mit einer längst eingespielten Rollenverteilung: Sobald es um ein neues Album geht, tüftelt Boris Blank in seinem Studio zuerst an neuen Sounds. Das kann Monate, manchmal sogar Jahre dauern. Sobald die Skizzen eine fixe Struktur haben, taucht Dieter Meier auf. Er schnappt sich das Material und reist damit ans andere Ende der Welt, um dort die Texte zu schreiben. Yello arbeiten also gestaffelt, nicht gemeinsam. Das ist seit einer gefühlten Ewigkeit so. Und eigentlich hat sich auch der künstlerische Output in den 42 Jahren ihres Bestehens kaum je verändert.

Das neue Studioalbum «Point» ist ein Beleg dafür. Bereits die erste Nummer «Waba Duba» verdeutlicht es: Da ist wieder dieser typisch haspelige, nervöse Tribalbeat. Boris Blank liefert rhythmische Betonungen aus dem Synthesizer, die entfernt an Baritonsaxophone erinnern. Auch das ein Markenzeichen des Duos. Und ab und zu erklingt aus dem Hintergrund ein einzelner Jauchzer. Alles erinnert sofort an die epochale Elektronummer «Bostich» aus dem Jahr 1981 oder den Hit «The Race» von 1988. Nur der Sprechgesang von Dieter Meier ist für einmal nicht in unverkennbarer Weise gehaucht oder stoisch tief, sondern in ungewohnter Art verfremdet.

Auf «Point» ist fast alles wie gehabt, auch wenn die Sounds aus dem Blank'schen Computer eine dezente Anpassung an den Zeitgeist erfahren haben. Das Werk klingt gewohnt spielerisch und unaufgeregt, bisweilen ulkig, aber kaum je albern, und stets auch etwas steril und akademisch – typisch Yello eben.

Ist das nun Unbeirrbarkeit oder Selbstplagiat? Wirklich überrascht ist man über den beinahen Stillstand auf gewohnt hohem Niveau jedenfalls nicht. Und dass Yello auch anders können, beweisen sie immerhin mit der tanzbaren elektronischen Midtempo-Nummer «Way Down». Da erklingt tatsächlich so etwas wie ein echter Leadgesang, Yello sind als Urheber kaum erkennbar. Auch «Big Boy's Blues» tanzt aus der Reihe. Der bleierne Brocken ist mit seinem stampfenden Schlagzeug und den kantigen Gitarren-Samples fast schon Rock 'n' Roll.

«Point» trumpft mit diesen Ausnahmen, die meisten der zwölf Songs erinnern aber an bereits Bekanntes. Das Duo rezykliert sich selbst und bewegt sich dabei über weite Strecken nicht mehr ganz am Puls der Zeit. Die treue Hörerschaft wird das kaum stören, allzu viele neue Fans dürften Yello mit diesem Werk nicht dazu gewinnen.

MARKO LEHTINEN